

## Buchbesprechungen

### Ein Lichtblick in der Dunkelheit

RAMI ELHANAN & BASSAM ARAMIN: **Wie Frieden geht**, Lokwort Buchverlag, Bern 2024, 28 Seiten, 8 EUR

Vor kurzen fiel mir in der Schweiz ein kleines Büchlein im Hosentaschenformat, mit gerade mal 28 Seiten, in die Hände. Darin findet sich ein Gespräch der Journalistin Annika Bangarter mit zwei Menschen, die sich Brüder nennen: Rami Elhanan aus Tel Aviv und Bassam Aramin aus Gaza. Diese beiden Männer repräsentieren zwei Kulturen, die uns heute als in einen grausamen Krieg verwickelte Nationen entgegentreten: Israel und Palästina.

Beide Männer haben durch Taten des jeweils anderen Volkes eine Tochter verloren: Smadar Elhanan wurde durch einen Selbstmordattentäter mitten in Jerusalem aus dem Leben gerissen, Abir Aramin durch den Schuss eines israelischen Soldaten getötet. Ihre Geschichte hat der irisch-amerikanische Schriftsteller Colum McCann in seinem Roman ›Apeigoron‹ (Hamburg 2020) nachgezeichnet.

Und nun erzählen die beiden Väter, diese Männer, die von Feinden zu Brüdern geworden sind, von ihrem Weg zum Frieden miteinander und von ihrem Einstehen für diesen Weg vor aller Welt, auch wenn ihnen dafür viel

Feindschaft entgegenkommt. Sie erzählen in einfachen Worten. Und bei jedem Wort erlebt der Lesende, dass sie Wahrheiten aussprechen. Und dass diese Wahrheiten – einfach sind. Sie sprechen von Respekt und Menschlichkeit, sie leugnen keine schwierigen Gefühle, aber sie lassen nicht zu, dass daraus Hass wird. Rami Elhanan und Bassam Aramin gehen in Schulen in Palästina wie in Israel, mittlerweile auch auf der ganzen Welt, und erzählen von diesen Wahrheiten, indem sie von ihren Wegen vom Hass zum Frieden und zur Freundschaft erzählen. Nichts wird geleugnet, nichts beschönigt. Es wird Verständnis aufgebracht für das Leben und das Sosein des Anderen. Und im Verstehen zerbricht der Hass, die Wut, die Verzweiflung. Aus der Anerkennung des Leidens des Anderen erwächst Versöhnung – und Frieden.

Dieses Gespräch zwischen einem Palästinenser und einem Israeli, einem Moslem und einem Juden, ist das Christlichste, was bisher zum Nahostkrieg gesagt wurde. Mögen ihre Worte in vielen Herzen Wurzeln schlagen!

*Ulrike Wendt*

### Ein umfassendes Werk

ROLF SPECKNER: **Elise Wolfram und die Anthroposophie in Leipzig – Ein Zeit- und Lebensbild**, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2024, 664 Seiten, 39 EUR

Im Verlag Freies Geistesleben ist in diesem Jahr ein neues Buch des nicht nur in anthroposophischen Kreisen bekannten Autors Rolf Speckner erschienen. Seit 16 Jahren, wie er selbst erwähnt, hat er sich mit Leben und Werk von Elise Wolfram (1868–1942) beschäftigt und ist durch seine eingehenden Forschungen zu über-

raschenden Ergebnissen gekommen. Bereits vor vielen Jahren hat er im Leipziger Wolframzweig darüber gesprochen.

Das umfangreiche, aber sehr gut lesbare Werk mit fast siebenhundert Seiten ist weit mehr als nur eine Biografie von Elise Wolfram, einer für ihre Zeit ungewöhnlich emanzipierten und

die Drei 4/2024

durchsetzungsfähigen Frau, der ersten Leiterin des Leipziger Zweiges der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland. Der prachtvoll ausgestattete Band enthält ein Geleitwort von Wolf-Ulrich Klünker, mehrere Abbildungen von Örtlichkeiten wichtiger Ereignisse aus Elise Wolframs Leben, sowie Rötzelzeichnungen mehrerer im Text beschriebener Persönlichkeiten. Das Buch ist, wie schon dem Untertitel zu entnehmen ist, ein Zeit- und Lebensbild und führt uns zurück in die Jahrzehnte vor 1900 und in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts mit den beiden Weltkriegen, der Revolution von 1918 mit dem Ende des Kaiserreiches, der Weimarer Republik und der Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus.

In seinem Vorwort spricht der Autor davon, dass es ihm wichtig war, mit seiner Arbeit den Anthroposophen in Mitteldeutschland bei der Wiedergewinnung ihrer Vergangenheit etwas behilflich zu sein. Er berichtet darin auch von der Entstehung des Werkes, dem Aufsuchen wichtiger Lokalitäten aus Elise Wolframs Leben, und dankt allen Helfern, die zum Entstehen des Buches beigetragen haben.

Nach biografischen Details wie Elise Wolframs Geburt in Danzig, ihrer relativ behüteten Kindheit und Jugend in Frankfurt und Berlin, ihrer Eheschließung mit dem Juristen Albrecht Johannes Wolfram, der Geburt ihrer drei Kinder, aber auch dem frühen Verlust ihres ältesten Kindes Fritz und ihres Ehemannes (sie war bereits mit 32 Jahren Witwe) befasst sich das Buch eingehend mit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit, ihren frühen historischen Romanen, ihren Aufsätzen in dem theosophischen Wochenblatt ›Der Vâhan‹, den zwei Büchern über Paracelsus, über den sie intensiv geforscht hat, und ihrem Büchlein ›Die germanischen Helden-sagen als Entwicklungsgeschichte der Rasse‹ (Leipzig 1910). Sie hat sich neben der germanischen auch mit anderen Mythologien befasst, besonders mit der ägyptischen.

Ihre Auseinandersetzung mit Sigmund Freud erschien in der Schrift ›Gegen Psycho-Analyse. Imagination: Zerrbild und Angesicht‹ (Leipzig 1918). Darin entwirft Elise Wolfram ein Bild der menschlichen Entwicklung außerhalb des Dar-

winismus und der Psychoanalyse: »Sie betrachtet den Menschen nicht nur als Bestandteil der Natur, sondern stellt Mensch und Natur einander gegenüber. Die schöpferische Tätigkeit, die ja ein fortwährendes Gestalten und Entstalten, ein Metamorphosieren oder Verwandeln der Form ist, nennt sie Imaginieren!« (S. 61)

Ihre schriftstellerische Tätigkeit erstreckte sich über ihr ganzes Leben und zeugt besonders in den späteren Werken von ihrem Vermögen, mit Bildern und Imaginationen umzugehen. In ihrem letzten Buch ›Fixsternhimmel und Menschheit‹ (Breslau 1940) ist diese Bildhaftigkeit ganz besonders ausgeprägt.

Nachdem sie Rudolf Steiners Buch ›Theosophie‹ gelesen hatte, nahm sie Kontakt zu dem Begründer der Anthroposophie auf, schilderte ihm ihre inneren Erlebnisse bei Meditationen und bat ihn um Aufnahme in seine Esoterische Schule. Gleichzeitig veranlasste sie, dass er über zahlreiche Themen öffentlich im Künstlerhaus in Leipzig sprach.

So entstand eine rege Vortragstätigkeit von Rudolf Steiner in Leipzig, im Wechsel mit regelmäßigen Vorträgen von Elise Wolfram. Nach Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft wurde sie deren erste Zweigleiterin in Leipzig. Schon vorher hatte sie sich mit Hugo Vollrath, der eine zweite Leipziger Ortsgruppe der Adyargesellschaft gründen wollte, auseinandersetzen müssen. Rolf Speckner schildert bis ins Detail die Konflikte der beiden Leipziger Zweige und die wohl nicht immer ganz unberechtigten Angriffe auf Elise Wolframs, der Eigenmächtigkeiten vorgeworfen wurden. Sehr ausführlich geht er auf die Ausbildung ihrer Tochter Erna van Deventer durch Lory Maier-Smits ein, für die Rudolf Steiner die Eurythmie ins Leben gerufen hatte.

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Chaos, das die Novemberrevolution in Deutschland zurückgelassen hatte, wurde von anthroposophischer Seite der ›Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus‹ gegründet. Rudolf Steiner hatte inzwischen ›Die Kernpunkte der sozialen Frage‹ als Ausdruck seines vollmenschlichen Erlebens der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten seiner Zeit und als Möglich-

keit zu deren Bewältigung veröffentlicht. Von dem in Stuttgart gegründeten ›Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus‹ wurde zur Begründung eines Kulturrates und zur Verbreitung der Dreigliederungsidee aufgerufen, wobei auch Elise Wolfram, neben anderen bedeutenden Persönlichkeiten, wie Alexander von Bernus, Thomas Mann, Albert Steffen und Hans Hasso von Veltheim, unterzeichnete.

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es im Leipziger Zweig immer häufiger zu Auseinandersetzungen mit der jüngeren Generation, die Elise Wolfram so sehr verletzte, dass sie 1920 als Zweigleiterin zurücktrat.

Rolf Speckner schildert in seinem Buch etliche Persönlichkeiten, die sowohl für Elise Wolframs Leben und Entwicklung als auch für die Allgemeinheit von Bedeutung waren. So wendet er sich dem Leben von Helena Petrowna Blavatsky und deren Nachfolgerin in der Leitung der Theosophischen Gesellschaft, Annie

Besant, zu, ebenso Elise Wolframs Begegnung mit Hermann Beck sowie ihrer Korrespondenz mit Ita Wegman, Elisabeth Vreede und Marie Steiner. Sehr unkonventionell für die damalige Zeit war ihr Verhältnis zu dem Medizinstudenten und späteren Dr. med. Julius Solti.

Im letzten Teil des Buches, bevor er auf die letzte Lebenszeit eingeht, lässt der Autor die Gräueltaten des Naziregimes, die Verhaftungen und die Grausamkeiten in den KZ-Lagern durch überlebende Freunde Elise Wolframs schildern. Ihr Schwiegersohn Gerrit Jan van Deventer ist am 1. Dezember 1942 im KZ Sachsenhausen ums Leben gekommen.

Dieses umfassende und ausgesprochen leistungswerte Werk vermittelt nicht nur in einführender Weise ein Kenntnis der besonderen Persönlichkeit Elise Wolframs, sondern gibt auch ein getreues Bild ihres Lebensumfeldes und der geschichtlichen Ereignisse ihrer Zeit.

*Gunda Kohl*

## Begleitung eines Sterbens

ERIC BERGKRAUT: **Hundert Tage im Frühling. Geschichte eines Abschieds**, Limmat Verlag, Zürich 2024, 208 Seiten, 27 EUR

Als bei der Schweizer Autorin Ruth Schweikert, geb. 1964, eine Krebskrankheit diagnostiziert wurde, entschloss sie sich bald, ihre Erlebnisse in Prosa zu verarbeiten, und das daraus resultierende Werk ›Tage wie Hunde‹ (Frankfurt a.M. 2019), fand einige Beachtung. Schweikert verstarb Anfang Juni 2023, und nun liegt aus der Feder ihres Lebenspartners Eric Bergkraut ein eindringlicher und zu Herzen gehender Bericht über die gemeinsamen Erlebnisse in Schweikerts letzten Lebensmonaten vor, der mit einem Motto des Aphoristikers Hans Kudsus überschrieben und zusammengefasst werden könnte, wonach Abschied die innigste Form menschlichen Zusammenseins ist.

Diesem Bericht folgend – die Szenen und Momente sind chronologisch dokumentiert, aber doch frei aneinander gereiht und versetzt mit früheren gemeinsamen Erlebnissen des Paares und der zugehörigen Kinder – finden wir uns

im Wechselspiel von der bedrängenden Not des Unabänderlichen – und dem ungebrochenem Hoffen auf Heilung; von rührender Zuwendung und Ehrlichkeit seitens der Ärzte – und deren erschütternder Amtssprache und Unwahrhaftigkeit, ja Dilettantismus; von tiefen Lebenseinsichten, spiritueller Offenheit – und dem Bewältigen von Alltäglichkeiten, die in der Krankheit so herausfordernd sein können; schließlich von intimer Nähe der sterbenden Frau und ihres ihr beistehenden Mannes – und dem Abgrund, der sich zwischen den beiden dadurch auftut, dass sich ihre Wege zu trennen im Begriff sind: »Ich kann mit meiner Ehefrau, Geliebten, zeitweiligen ›Feindin‹ und Antipodin [...] unmöglich das Sterben und den Tod teilen, auch wenn ich unsere Geschichte ganz umarme, mit allem, was zu dieser gehört, hier ist die Grenze.« (S. 134) Hier zeigt sich ein Grundgesetz der Liebe, dass Nähe und Abstand gleichermaßen zu ihr